**Zeitschrift:** Die Berner Woche

**Band:** 28 (1938)

**Heft:** 47

Artikel: Tausend und Eine Nacht am Persischen Golf

**Autor:** Lindt, A.R.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-649173

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sie erschraf. Was es denn gegeben habe?

Er wolle fich die Welt ein wenig ansehen und probieren, ob er's an einem andern Ort weiter bringe, fagte Daniel. Er fei ja nun lange dagewesen. Die dreißig Franken, die er noch gu gut habe, wolle er schenken, weil er nun fo unverhofft fort muffe. Aber es gebe nun nicht anders.

Sie machte ihm Borftellungen, wollte ihm auch mit dem Lohn fteigen; aber er mar unbeweglich. Die größte Arbeit fei ja nun porbei, und der Meifter fonne bald auch mieder ichaffen. Bis gur Ernte merbe fich bann ichon jemand finden.

Daniel faß den gangen Tag im Traubenwirtshaufe, Gegen Abend rief er ben porbeigebenden Beinrich Leubli berein und fagte ihm, er möchte gern mit feinen Rollegen einen Abschied feiern. Bald fagen acht oder gebn junge Burichen in der Stube; auch einige altere Bauern gesellten fich zu ihnen, benen bie Traubenwirtin von dem Anlag Bericht gemacht hatte. Daniel zahlte und trank tüchtig mit. Als ihm das wenige Bargeld auszugeben drobte, zeigte er dem Mirt sein Sparbeft und fragte. ob er ihm daraufhin gehn Franken geben murde? Der Wirt fagte, er tonne ibm ja für den Betrag fein Rofferchen dalaffen. Die Stiefel möge er feinetwegen behalten; es lange ichon. Daniel willigte ein und marf das Geld fogleich für Wein auf den Tifch. Dann hielt er die faft neuen Stiefel in die Sobe und lallte: "Wer bietet etwas dafür?"

Julius Brand, des Gemeindeschreibers Sohn, der in Schmelzach auf einem Bureau arbeitete und jest dabeim in den Ferien war, ermunterte die andern, fie follen doch bieten, damit noch mehr Stoff auf den Tisch tomme.

"3mei Franken!" fagte einer der Burichen in den Tifch hinein.

"Zwei zwanzig!" ein anderer.

"3mei vierzig!" ein dritter.

Julius Brand ftand auf und fpielte den Beibel.

"Zwei Franken vierzig find geboten! Zwei vierzig zum ersten — — zum andern und zum — — zum — — —

Obschon niemand mehr bieten wollte, zögerte er noch mit der Zusage und marf einen Blid nach Daniel hinüber. Diefer hielt immer noch die Stiefel in der Sand. Jest hängte er fich dieselben über die Achsel und ging damit bingus.

"Stiefel find von Leder g'macht,

Und wer's nicht glaubt, wird ausgelacht!" borte man ibn im Hausgang fingen.

Die Becher faben einander an. "Die Stiefel find gehn Fran-

fen wert", fagte einer.

"Zwölf!" belehrte ihn fein Nachbar.

"Warum bietet ihr denn nicht?" fcbrie der Weibel Brand

"Man wird doch das Geld nicht unter den Tisch werfen". faate der, welcher zuerst geboten hatte.

In diefem Augenblick schaute er zufällig durchs Fenfter und riß dann haftig den Flügel auf. "Drei Franten geb' ich dir! Bier! - Fünf!" fcbrie er hinaus,

Aber Daniel ließ fich nicht ftoren. Er ftand am großen Scheitstod auf dem Borplake und bieb die auf den Rlot bingelegten Stiefel in fleine Stude, Er tat gang rubig und gelaffen dabei, als ob das feine tägliche Arbeit mare.

Lachend und fluchend schauten ihm die andern pon innen gu, Julius Brand nicte fteif und überlegen mit dem Ropfe "Soweit fann der Menich fommen, wenn ihm die Bildung abgeht. Wir haben einen gang ahnlichen Fall gehabt im Geschäft. Bildung ift das Fundament. Wo foll der Menich feinen Charafter bernehmen ohne Bildung?"

Jest, da man Daniels Schritte wieder im hausgang borte, misperte Brand mit eifrigem Augenaminfern über den Tisch bin: "Gescheit fein! Reiner aufbegehren! Er bat noch Geld!"

Schluß folgt



Der Hafen der arabischen Stadt Kuweit. Jeden Tag treffen hier grosse, altertümliche Segelschiffe ein, die aus Afrika kostbare Holze, aus Indien Gewürze und Reis herbeischaffen.

In den Sümpfen des Tigris. Im südlichen Mesopotamien leben leute noch die Nachkommen der alten Babylonier. Sie bauen sich aus Schilf gewaltige Paläste, die Luftschiffhallen gleichen.

## Tausend und Eine Nacht anPersischen Golf

Bild und Text von A. R. LINDT

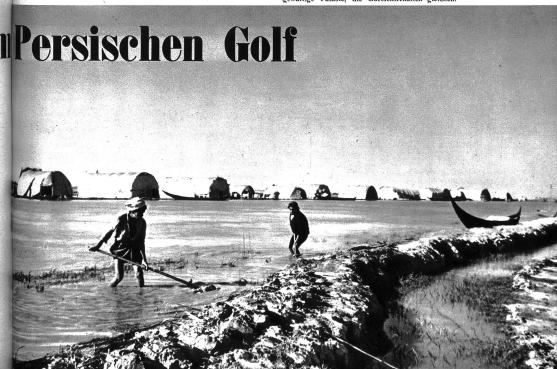
Für den Flugverkehr zwischen Europa und Afien ift der Berfifche Golf die wichtigfte Berfehrsftrage geworden. Ueber feine glübenden Sandwüften, über feine tablen Felfeninseln brausen die Maschinen der englischen, französischen und bollanbischen Fluglinien. Der Perfische Golf ift heute der Suezkanal

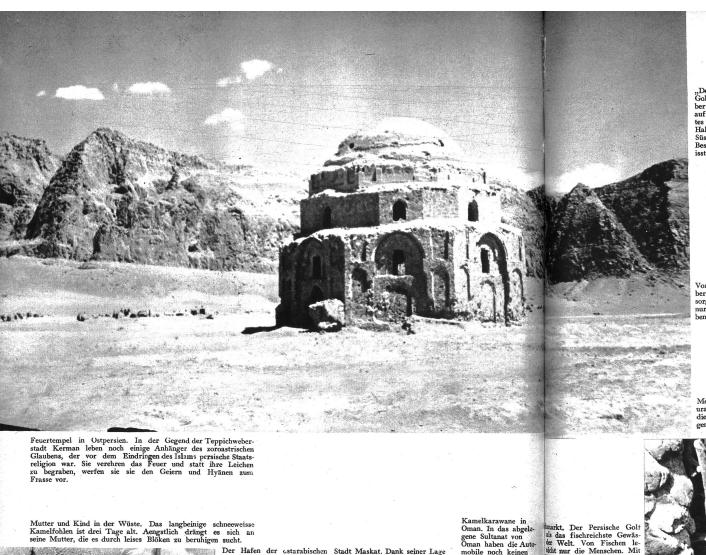
Aber die Flugzeuge haben das Leben des Perfischen Golfes taum zu verändern vermocht. In einem Orient, der fich immer mehr an Europa angleicht, in dem das Auto die Ramele verbrängt, hat allein noch der Perfische Golf ein Stud aus Taufend und einer Nacht bemahrt Un der grabischen Rüste berrichen noch alte Fürftengeschlechter, die fich eine Leibmache aus schwarzen Stlaven halten und die ftrengen Strafvorschriften des Rorans anmenden, Einem Diebe wird die hand abgehacht, Deffentliches Rauchen ift perboten. Da auch Grammphone und Lautsprecher unterfaat find, hoden in den Raffees noch die Märchenerzähler.

Mie ein Märchen aus Taufend und einer Nacht mutete es mich an, als mein Gaftgeber, ein reicher arabischer Raufherr, mir vor dem Abichied durch feinen Stlaven Beihrauch gufächeln und kostbares Rosenöl über die Hände träufeln ließ. Auch das Bild der alten Safenstädte bat fich feit der Zeit Sarun al Raschids taum verändert. Noch find die häuser von hohen Wehrmauern eingezwängt, in deren Toren Tag und Nacht schwer

bewaffnete Wächter kauern. Noch schaufeln im Safen große Segelschiffe, deren Bug fühn aus den Bellen fticht. Die Großpater ihrer Rapitane maren Biraten, die die Boote der Berlenfischer überfielen und sogar hie und da englische Rauffahrteis schiffe rammten. Aber England übernahm die Schutherrichaft über die arabischen Fürstentümer der Rüfte, Seinen Ranonenbooten gelang es, die Seeräuberei zu unterdrücken, Seine Bombenflugzeuge aber vertrieben den unbotmäßigen Beduinenftämmen die Luft, Städte und Raramanen zu überfallen, Aber auch beute ift der Landfriede feine Tatfache. Im Gultanat von Mastat und Oman dentt tein Araber daran, sein haus ohne feinen filberbeichlagenen Dolch zu verlaffen.

Babrend das grabifche Ufer des Berfischen Golfes an orientalischer Lebensart mit Zähigkeit festhält, hat die Berfische Rufte fich entschlossen Europa zugewandt. Perfien ift zum modernen Iran geworden. Zwischen beiden Ufern liegen Jahrhunderte menschlicher Entwicklung. In Arabien tragen alle Bewohner das weiße oder buntgewürfelte Ropftuch, den weiten, mehenden Mantel, indes die Frauen nur tief verschleiert auf die Strafe treten dürfen. In Berfien aber hat die Regierung die orientaliiche Tracht verboten, fo daß alle Männer den europäischen Konfektionsanzug und den Filzbut tragen. Und die Berferinnen haben auf Geheiß Riga Shahs den harem verlaffen und find Stenotypiftinnen und Studentinnen geworben.





"Der Tisch ist gedeckt". Am Persischen Golfe essen auch die reichsten Ara-Golfe essen auch die reichsten Ara-ber am Boden. In der Mitte thront. auf einem Reisberg ein ganzes gerösts-tes Lamm. Ringsum stehen Teller mit Hahnenbeinchen, gesottenen Eiern und Süssigkeiten, die nach Rosenöl duften. Besteck kennt der Araber nicht — man isst mit den Händen.

Vor dem Essen waschen sich alle Araber — sogar der schmutzigste Junge — sorgfältig die Hände. Zum Essen dürfen nur Daumen, Zeige- und Mittelfinger

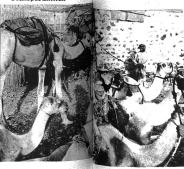
Moscheehof in Schiraz. Im Schatten der uralten Bäume versammeln sich abends die Bürger der Stadt, um sich alte Sa-



Der Hafen der estarabischen Stadt Maskat. Dank seiner Lage zwischen steilen, unwirtlichen Basaltbergen war die Stadt leicht gegen Beduinen und Seeräuber zu verteidigen. Sie war noch bis zum Ende des letzten Jahrhunderts einer der wichtigsten Han-delsplätze des Orients. Heute aber zerfallen ihre weissen Paläste.



mobile noch keinen Zugang gefunden. Immer noch sind die Kamele das einzige Transportmittel.



ben werden auch die Hüh-Hunde und Kühe gefüttert

